

Rundschlag

VON PETER SCHWARZ

Zur Beruhigung einen Klassiker

Die Idee klingt gut: ein paar Tage Urlaub machen, Abstand gewinnen zum schrillen Getriebe der Unfälle, Skandale, Verbrechen, Blaulichter, Schlagzeilen, Sensationen, in das einen der Zeitungsschreiber-Alltag hinein-klemmt; wandern im beschaulichen Thüringer Wald; und zum Lesen etwas angemessenes Besinnliches mitnehmen aus einer gemächlicheren, gedankentiefen, nicht gar so aufgewühlt rastlosen Zeit: die mehr als 200 Jahre alten Texte eines unserer größten Klassiker.

Die erste Geschichte handelte von einer Frau, die hingerichtet werden soll, aber entkommt, weil ein Erdbeben die Stadt heimsucht und Tausende unter Trümmern begräbt, sowie vom anschließenden Dankgottesdienst der überlebenden Bevölkerung, der in einem Gemetzel endet, als „ungesättigte Mordlust“ um sich greift. Einer aus der „satanischen Rotte“ packt einen Säugling an den Beinen, schwingt ihn „hochher im Kreise“ und ... Man mag dem Zeitungspapier nicht anvertrauen, mit welcher fotografischer Anschaulichkeit nun beschrieben wird, was geschieht, als der Kopf des Babys --- Schluss damit.

Nächste Geschichte: Ein Edelmann umgarn auf Allerschmiergerste eine 15-Jährige, zieht sie „auf seinen Schoß nieder“, flötet ihr ins Ohr, ob sie schon „einem Bräutigam verlobt wäre“, verführt sie (oder zwingt er sie? Der Text raunt da nur irritierend vage: „Was weiter erfolgte, brauchen wir nicht zu melden“) zum Geschlechtsverkehr – um sie später, als er glaubt, sie sei ihm nicht treu, umstandslos zu erschießen. Als er aber merkt, dass er sich geirrt hat, steckt er sich den Pistolenschiff in den Mund und --- wieder ersparen wir uns die verstörend präzise Schilderung der Details.

Dritte Geschichte: Ein Freiherr wird von einer Spukerscheinung derart in den Wahnsinn getrieben, dass er sein eigenes Schloss „an allen vier Ecken“ anzündet und in den Flammen „auf elendigste Weise“ umkommt.

So ging das fort und fort: ein atemloser Schocker nach dem anderen. Von den Theaterstücken aber, die auch in dem Urlaubswälzer enthalten waren, wollen wir schweigen: Unerwähnt bleibt deshalb, dass in einem der Dramen eine treue deutsche Gattin den Feind ihres Mannes an einen Bären verfütterte und in einem anderen eine wehrhafte Dame sich derart hemungslos in einen fremden Kerl verliebte, dass sie ihn, unterstützt von ihren Hunden, aufaß.

Nebenbei schrieb der Autor dieser Schauerlichkeiten übrigens für eine Tageszeitung. Er habe sich, konstatiert die wissenschaftliche Literatur, beim Redigieren polizeilicher Mitteilungen ganz darauf konzentriert, das Merkwürdige, Unerhörte, Empörende und Spektakuläre herauszuarbeiten.

Soviel zur friedlichen Entspannung bei der Lektüre alterwürdiger Klassiker. Aber der Thüringer Wald ist tatsächlich beschaulich.

Die Inhaltsangaben beziehen sich auf die Erzählungen „Das Erdbeben in Chili“, „Die Verlobung in St. Domingo“ und „Das Bettelweib von Locarno“ sowie die Dramen „Die Hermannsschlacht“ und „Penthesilea“ von Heinrich von Kleist, der Redakteur bei den „Berliner Abendblättern“ war.

Kompakt

Gefährlich: Mit dem Handy am Steuer – Zeugen gesucht

Winterbach.

Ein 31-jähriger Mercedes-Fahrer befuhr am Sonntagvormittag gegen 11.13 Uhr die Landesstraße von Engelberg in Richtung B 29 und soll, weil er vermutlich durch die Nutzung eines Mobiltelefons abgelenkt war, mehrfach auf die Gegenfahrbahn geraten sein. Entgegenkommende Autofahrer mussten deshalb auch ausweichen. Zur genaueren Aufhellung der Geschehnisse sucht die Polizei, ☎ 07 11/5 77 20, Zeugen des Vorfalls und von den unkontrollierten Manövern gefährdete Autofahrer.

Vorfahrt missachtet: 10 000 Euro Schaden

Schwaikheim.

Zwei nicht mehr fahrbereite Pkw sowie rund 10 000 Euro Sachschaden: Das ist die Bilanz eines Verkehrsunfalls am Samstag gegen 12.15 Uhr auf Schwaikheimer Gebiet an der Einmündung Ludwigsburger Straße/Hauptstraße. Ein 38 Jahre alter Mercedes-Fahrer missachtete beim Linksabbiegen die Vorfahrt einer 48-jährigen Skoda-Fahrerin, weshalb es im Einmündungsbereich zum Zusammenstoß kam. Beide Pkw mussten abgeschleppt werden, verletzt wurde aber zum Glück niemand.



Vorläufige Endstation: Wegen der Gleisssperrung bei Hohenacker müssen in Waiblingen alle raus.



Weiter geht's mit den bereitstehenden Bussen Richtung Winnenden und Backnang.

Fotos: Palmizi

Die S-Bahn fährt länger, aber pünktlich

Zwischen Waiblingen und Winnenden werden die Gleise saniert - Schienenersatzverkehr läuft am ersten Morgen reibungslos

VON UNSERER MITARBEITERIN
HEIDRUN GEHRKE

Rems-Murr.

Schluss ist es mit dem gewohnt-gemüthlichen Morgenschlummer in der S-Bahn. Wer aus Richtung Backnang nach Stuttgart will, muss derzeit in Winnenden raus und umsteigen in den Schienenersatzverkehr-Bus. In umgekehrter Richtung ist für die S-Bahn in Waiblingen Endstation. Fahrgäste müssen auch hier den Bus nehmen. Seit gestern und noch bis zum kommenden Sonntag gilt ein geänderter Fahrplan für die S 3.

Auf der Strecke zwischen Winnenden und Waiblingen fahren Ersatzbusse, die Fahrtzeit verlängert sich dadurch. Doch die Fahrgäste gehen gelassen mit unvermeidbaren Verspätungen um: Bei einer Blitzumfrage zur Pendler-Rushhour zwischen 7 und 9 Uhr bricht sich kein gefrusteter Kommentator Bahn - weder über Bus noch Bahn.

„Ich dachte, es gibt ein Abenteuer,
aber es ist ausgeblieben“

Alles rollt, alles läuft rund, nichts zu mäkeln am Schienenersatzverkehr: Peter Ziegler aus Burgstall hebt erfreut die Augen über seinem Mund-Nasen-Tuch. „Ich dachte ja heute früh, es gibt ein Abenteuer, aber - ist ausgeblieben.“ Er pendelt seit 20 Jahren, die Skepsis komme nicht von irgendwoher. „Man ist ja einiges gewöhnt, aber

heute: einwandfrei“, lobt er den aus seiner Sicht „reibungslosen“ Ablauf mit einem beherzten Daumenhoch-Zeichen. In Winnenden habe er sich kurz orientieren müssen beim Umsteigen, doch jene, die wissen, wo der Bus abfährt, seien unschwer zu erkennen. „Ich bin ihnen hinterhergetrabbt - Schwarmintelligenz hilft beim Bahnfahren ungemain.“

Ein winziger Restzweifel fährt mit, als Vielfahrer müsse ein bisschen doppelter Boden eben schon auch sein. „Habe ausnahmsweise etwas zu trinken mitgenommen“, sagt er augenzwinkernd und zieht eine Flasche Apfelschorle aus der Tasche. Nicht extra einpacken musste er sein „dickes Fell“: „Egal wie, alles ist immer noch viel besser, als im Auto im Stau zu stehen“, sagt er gelassen. Auch Leonie aus Stuttgart kann nichts aus der Ruhe bringen, obwohl sie eine Ochsentour hinter sich hat und 20 Minuten länger unterwegs sei: „Von Feuerbach mit der S 4 nach Backnang und jetzt weiter nach Winnenden“, schildert sie. Auch ihre Augen zeigen Lachfalten neben dem Mund-Nasen-Schutz: „Überraschenderweise hat alles gut geklappt, und auch just in time“, ist sie guter Dinge.

Als App-Nutzerin habe sie in der Vorwoche die Nachricht erhalten, konnte ihren Zeitplan umstricken und den Wecker früher stellen: „So herum war ich schneller als über Stuttgart, und ich musste nur einmal umsteigen.“

Für Wolfgang Ziegler aus Marbach hingegen wäre der Weg nach Grunbach zur Ar-

beit über die Landeshauptstadt geschickter gewesen - wie er nach dem Umstieg mit Wartezeit in Backnang und Uhrencheck registriert. „Mir hätte es eine halbe Stunde gespart, aber ich habe Gleitzeit, von dem her kein Problem.“ Den Rest der Woche hat er vor, seine gewohnte Strecke auszusetzen. „Schon heute Abend fahre ich über Stuttgart zurück.“

Wer von Backnang nach Waiblingen oder weiter muss, kommt später an als gewohnt - aber immerhin fahrplanmäßig. Die neuen Taktungen scheinen den ersten Berufsverkehr-Härtetest zu bestehen: Wir beobachten keine überfüllten Busse, kein Gedränge an den Bahnsteigen, keine hektischen Telefonierer, die verspätungsgeneriert ihren Frust kundtun. Stattdessen entspannte Fahrgäste, die in den Wochenstart rollen, viele ohrgestöpselt, alle vorbildlich coronamaskiert.

Busse des Schienenersatzverkehrs schon von weitem gut sichtbar

Ein Pendler aus Rommelshausen, der von Waiblingen nach Winnenden muss, hat den Bussitz mitsamt Nebensitz für sich alleine. Er sei unvorbereitet zwei Minuten am Bahnsteig gestanden. „Dann hat mich jemand hingewiesen, dass keine S 3 kommt“, erzählt er.

Die Umstiegszeit habe ausgereicht. Er schaue schon lange nicht mehr auf den Fahrplan. „Ich habe meine Zeiten ja im

Kopf.“ Von der Unterführung in Waiblingen sei er direkt auf die Busse zugelaufen, sie seien „schon von weitem gut sichtbar“.

Mehrere Busse warten hintereinander an den Bussteigen 10 und 11, gekennzeichnet mit „SEV“ für Schienenersatzverkehr oberhalb der Frontscheiben. In Zeitstress habe ihn der Umstieg nicht gebracht. „Solange ich vor 9 Uhr bei der Arbeit erscheine, ist alles locker.“ Davide Magnani aus Backnang fährt nach zwei Monaten Home-Office zum ersten Mal wieder zur Arbeit nach Fellbach. Er sei auf Bus eingestellt, habe aber den ersten Direktbus nach Waiblingen verpasst, weil er am falschen Bussteig stand. Der Pendler weicht aus auf die S 3, die zehn Minuten später fährt. „Durch den Bus komme ich später an, nicht tragisch, es steht für heute kein Termin drin.“

Kai aus Rommelshausen schaut während der Busfahrt nicht einmal in einer Kurve oder an ruckeligen Straßenzügen von seinem dicken Wälzer auf. Vertieft liest er am Bahnsteig in Winnenden stehend weiter, bis die S 3 nach Nellmersbach einrollt. Angesprochen, wie seine Fahrt verlaufen sei, lässt er wissen: „Ich habe vorsorglich eine Bahn früher genommen, um zu sehen, wie's läuft.“ Für ihn stimme alles: „Beschilderung, Information, genügend Sitzplätze“. Der Bus brauche via Nebenstrecke über Neustadt-Hohenacker und Schwaikheim etwas länger. „Kein Schmerz, ich habe Gleitzeit.“ Nebenbei ist für ihn die längere Fahrtzeit ja geschenkte zusätzliche (Roman-) Lesezeit.

Erster Corona-Fall in Asylunterkunft des Kreises

Ein Bewohner im Großheppacher Heuweg wurde positiv getestet – ob es weitere Ansteckungen gab, ist noch unklar

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED
PETER SCHWARZ

Weinstadt.

Es gibt aktuell kaum noch Corona-Ansteckungen - Entwarnung aber ist nach wie vor nicht in Sicht, jederzeit können sich Brennpunkte bilden, vor allem in Einrichtungen, wo viele Menschen auf engem Raum beieinanderleben. Genau die Gefahr besteht aktuell: Zu vermelden ist der erste bestätigte Fall einer Infektion in einer der Flüchtlingsunterkünfte des Rems-Murr-Kreises. Betroffen: ein Bewohner des Asylheims im Großheppacher Heuweg.

Dass es früher oder später zu Coronafällen auch in Flüchtlingsheimen kommen würde, hatten Experten von Beginn der Krise an prognostiziert. Der Landkreis versuchte, dem vorzubeugen, indem er bereits im März die Unterkünfte lockerer belegte als üblich und auch bereits leere und ausgeräumte Häuser reaktivierte, um dort wieder Asylbewerber unterzubringen, zum Beispiel in Kirchberg/Murr und in Plüderhausen. Das erwies sich lange Zeit als durchaus wirkungsvolle Präventionsmaßnahme - nun ist die befürchtete Situation aber doch eingetreten, obwohl auch im Gebäude im Großheppacher Heuweg derzeit nur 46 Menschen wohnen; deutlich weniger als in Zeiten der Maximalbelegung.

Bei den Maßnahmen, die der Landkreis nach Bekanntwerden der Ansteckung ergriffen hat, geht es maßgeblich darum, ein Übergreifen des Virus auf andere Bewohner innerhalb und auch außerhalb der Unterkunft zu verhindern oder die Ausbreitung im Haus zumindest einzudämmen.

Am Donnerstag wurde bei dem Mann ein Abstrich genommen, da offenbar einschlägige Symptome vorlagen. Umgehend wurden sowohl der Betroffene als auch sein einziger Zimmergenosse innerhalb der Unter-

kunft in abgesonderte Räumlichkeiten verlegt, um Kontakte zu anderen Asylbewerbern zu verhindern.

Am Samstag lag dann das Testergebnis vor: positiv.

Daraufhin rollte der Landkreis in Abstimmung mit der Weinstädter Stadtverwaltung und dem Kreisdiakonieverband eine ganze Reihe von weiteren Schutzmaßnahmen aus:

- Unverzüglich wurden sowohl „die infizierte Person“ als auch „dessen Zimmermitbewohner“ ganz aus der Unterkunft herausgenommen und in einem anderen leerstehenden Gebäude in Weinstadt untergebracht - „in getrennten Zimmern“, wie das Landratsamt in einer Pressemitteilung schreibt.
- Enge Kontaktpersonen des Infizierten - also Leute, die mindestens 15 Minuten Gesicht an Gesicht mit ihm zu tun gehabt hatten - wurden umgehend ermittelt und unter Quarantäne gesetzt.
- An alle übrigen Heimbewohner - selbst wenn sie nicht als enge Kontaktpersonen eingestuft wurden - erging die Bitte, „die Unterkunft nach Möglichkeit nicht zu verlassen und streng auf die notwendigen Hygienemaßnahmen zu achten“.
- Am Sonntag wurden dann Abstriche bei Heimbewohnern und Mitarbeitern genommen, „um schnellstmöglich Klarheit darüber zu bekommen, ob sich weitere Personen mit dem SARS-CoV-2-Erreger infiziert haben“, wie es in der Pressemitteilung heißt. Die Testergebnisse stehen noch aus. Sie dürften bis spätestens Mitte der Woche vorliegen.
- Wenn feststeht, ob es weitere Ansteckungen im Heuweg gab - und wenn ja, wie viele -, wird zu entscheiden sein, ob die bisher eingeleiteten Schutzregeln ausreichen oder noch weitergehende Schritte erfolgen müssen.



Testergebnis: Positiv. Das Landratsamt vermeldet die erste offiziell bestätigte Corona-Infektion in einer der vom Rems-Murr-Kreis betriebenen Flüchtlingsunterkünfte.

Foto: Büttner

„Auch wenn die Corona-Neuinfektionen bundesweit derzeit erfreulicherweise weiter zurückgehen, müssen wir vom Auftreten neuer Infektionsherde weiterhin ausgehen“, kommentiert Peter Zaar, Gesundheitsdezernent im Landratsamt. Es sei entscheidend wichtig, solche Brennpunkte „frühzeitig zu erkennen und schnellstmöglich unter Kontrolle zu bringen“.

Nach derzeitigem Stand spricht einiges dafür, dass das im Großheppacher Heuweg gelingende könnte, da die Situation recht zügig eingeeht wurde. „Ich fürchte aber, das

Virus wird uns noch länger beschäftigen“, folgert Peter Zaar aus dem aktuellen Vorfall. Es gelte, „weiterhin achtsam zu bleiben“.

Zwischen dem 30. Mai und dem 5. Juni hat es im Rems-Murr-Kreis nur zwölf offiziell bestätigte Neuinfektionen gegeben. Die Warnschwelle für den Kreis liegt bei 150 Ansteckungen binnen sieben Tagen; ein Alarm, der weitergehende Maßnahmen erfordert, wird bei 213 Ansteckungen ausgelöst (die Zahl entspricht 50 Infektionen pro 100 000 Einwohner).